

Der Schwimmbadkampf

Wenn ich gewusst hätte, was heute alles auf mich zukommen würde, wäre ich höchstwahrscheinlich zuhause geblieben.

Da ich aber weder vorhersagen konnte, noch jemanden kannte, der es konnte, machte ich mich wie jede Woche völlig ahnungslos auf den Weg ins Schwimmbad.

Es hatte heute morgen angefangen zu regnen und seitdem hatte die Sonne kein einziges Mal hinter den Wolken hervorgelugt. Im Laufe des Tages war das Wetter ständig um geschwungen zwischen strömenden Wolkenausbrüchen und feinem Sprühregen. Im Moment fielen vereinzelt dicke Tropfen auf meinen Kopf, so als könnte sich der Regen nicht entscheiden, welche Art von Niederschlag es als Nächstes geben sollte.

Der ewige Dauerregen schien alle anderen um mich herum zu stören. Mit griesgrämigem Gesichtsausdruck huschten die Leute an mir vorbei. So schnell, dass man glaubte vom Himmel würde kein Wasser, sondern lauter Speere fallen.

Regentage waren nichts Schönes für die Leute in Jackson Hole. Zum tausendsten Mal fragte ich mich, woran das lag. Regen war doch etwas Tolles! Aber so war es schon immer gewesen.

Ich war ein Außenseiter und würde wahrscheinlich auch für immer einer bleiben. In der Schule hatte ich keine Freunde, meine Brüder hielten mich für einen Deppen. Und ich? Ich versuchte das Beste daraus zu machen.

Immer, wenn es regnete, nahm ich mir vor, den Regen voll und ganz zu genießen. Wenn die anderen den Regen nicht mochten, war das ihr Pech. Denn ich liebte Regen und war wohl in einem großen Umkreis die einzige Person, die es mochte, wenn das Wasser in Strömen vom Himmel fiel.

Während ich lief, achtete ich nicht auf die Umgebung, nur auf den Regen, und bemerkte erst, dass ich am Hallenbad angekommen war, als ich genau in die Glastür hineinlief. *Blong!*

Verdattert wich ich einen Schritt zurück. Wo kam diese Glastür jetzt plötzlich her?!

Hinter mir tauchten zwei Mädchen aus meiner Parallelklasse auf. Sie kicherten ungehalten, während eine der beiden mit dem Finger auf mich zeigte.

Ich seufzte. Na toll. Bestimmt wusste morgen die ganze Schule darüber Bescheid. Ich konnte es mir schon sehr lebhaft vorstellen.

Hey, soll ich dir etwas super Witziges erzählen? Du kennst doch bestimmt Henry Wilkins. Der ist gestern voll in die Glastür vom Schwimmbad hineingelaufen. Das hättest du sehen müssen!

Schlimmer konnte es auch nicht mehr werden...

Ich öffnete die Glastür und ging vor bis zur Kasse. Ich wollte meine Jahreskarte aus meiner Sporttasche holen. Und stutzte. Ein Basketball und Schulbücher? Was hatten diese Sachen in meiner Tasche zu suchen?

Ich drehte die Tasche um, um auf den Schriftzug schauen zu können. Dort stand: *Gibt es einen cooleren Namen als Rob Wilkins?*

Oh nein! Ich hatte aus versehen die Tasche meines Bruders mitgenommen! Wie konnte ich heute nur so fahrlässig sein! Erst nahm ich die falsche Tasche mit, dann lief ich in eine Glastür. Wenn das so weiterging, würde ich nachher bei der Wasserrutsche, an der Treppe, auf halber Höhe wahrscheinlich runter fallen oder im Becken untergehen wie ein Stein, weil ich das Schwimmen verlernt hatte.

Da mir nichts anderes übrig blieb, rannte ich schnell nach Hause. Als ich ankam klingelte ich an der Tür. Dies tat ich aber mit so viel Schwung, dass ich in das Blumenbeet neben der Haustür fiel. Der nasse Matsch fühlte sich kalt und glitschig auf meiner Haut an.

Stöhnend rappelte ich mich auf. Just in diesem Moment öffnete mein Bruder Bob die Haustür, mit seinem Smartphone in der Hand.

Als er mich sah, fing er lauthals an zu lachen: „Was ist denn mit dir passiert? Hast du dich in ein Schlammmonster verwandelt? Oder willst du eine Laufbahn als Gärtner einschlagen? Dann musst du aber besser auf die Blumen aufpassen. Wenn du alle Pflanzen so zerdrückst, bekommst du keinen Cent für deine Arbeit.“

„Ich bin ins Blumenbeet gefallen“, murmelte ich.

Bob grinste: „So etwas kann auch nur dir passieren.“

Ich entschied, dass es Zeit für einen Themenwechsel war, bevor ich mich hier noch mehr zum Deppen machte.

„Ist Rob da?“, fragte ich.

„Nein. Der ist beim Friseur“

Stimmt. Das hatte ich völlig vergessen. Und das, obwohl mein großer Bruder seit Wochen *nur noch* von diesem tollen Pony redete, den er sich unbedingt schneiden lassen wollte.

„Hat er seine Tasche mitgenommen?“, fragte ich stattdessen.

„Nö. Wieso fragst du?“, entgegnete mein Bruder.

Als Antwort hielt ich Robs Tasche hoch.

Bob grinste: „Das ist ja mal wieder typisch. Erst nimmst du die falsche Tasche mit und dann fällst du ins Blumenbeet. Manchmal frage ich mich wirklich, wie man so blöd sein kann, wie du.“

Ich schluckte. Es war ja mal wieder typisch, dass mein Bruder mich wie den letzten Deppen behandelte.

Ohne ein weiteres Wort stürmte ich schnurstracks an Bob vorbei ins Haus. Es war mir egal, dass ich mit meinen schlammigen Schuhen das ganze Haus schmutzig machte. Und, dass meine Mutter mich höchstwahrscheinlich dafür umbringen würde. Ich wollte einfach nur weg von meinem Bruder. Ich eilte in den Flur zu den Sporttaschen, die unsere Mutter extra für meine Brüder und mich angefertigt hatte. Auf meiner stand *WATER IS FUN FOR HENRY WILKINS*.

Mit meiner Sporttasche bewaffnet trat ich wieder hinaus in den Regen. Bob hatte sich schon längst wieder mit seinem Smartphone in sein Zimmer verkrochen. Das konnte mir nur Recht sein. Ich vergewisserte mich noch einmal, dass wirklich *mein* Name auf der Tasche stand und machte mich dann auf den Weg ins Schwimmbad.

Ich rannte die ganze Strecke. Ich hatte schon genug Zeit verloren. Am Nachmittag würde bei diesem Wetter das Hallenbad bestimmt überfüllt sein und das konnte ich nun wirklich nicht gebrauchen.

Als ich nun vor der Kasse stand (diesmal hatte ich es geschafft, nicht gegen die Glastür zu donnern), musterte mich die Kassiererin mit kritischem Blick. Ich musste völlig verwahrlost aussehen, wie ich klitschnass und schlammbesudelt vor ihr stand. Als ich ihr meine Jahreskarte hinhielt, zog sie jedoch nur eine ihrer Augenbrauen hoch und sagte nichts weiter dazu. Erleichtert ging ich in die Sammelumkleidekabine. Noch mehr Schikane würde ich heute nicht mehr ertragen können.

Nachdem ich mich umgezogen und gründlich abgeduscht hatte, betrat ich die große Schwimmhalle des *Jackson Hole Recreation Center*.

Bisher war noch nicht sehr viel los. Ein paar jüngere Kinder spielten im Kinderbecken und auf der Rutsche. Mehrere Rentner zogen entspannt ihre Bahnen. Natürlich war auch der Schwimmverein da.

Der Trainer Ryan Young gab gerade Anweisungen. Nacheinander machten die fünf Jungen und Mädchen einen Startsprung ins blaue Wasser und schwammen sich ein. Ryan blickte sich um, sah mich und trat gelassen auf mich zu.

„Hi, Henry“, sagte er, „Wie geht es dir?“

Ich lächelte. „Ganz gut“, meinte ich.

Ich mochte Ryan. Er war nett und ein toller Trainer. Außerdem redete er nie um den heißen Brei herum, was ich sehr zu schätzen wusste. Sein Feedback war immer ehrlich. Lob gab es bei ihm nicht umsonst. Man musste etwas dafür tun. Aber, wenn man es bekam, konnte man sich sicher sein, dass man etwas gut gemacht hatte.

Und er gehörte zu den wenigen Personen, die mich auch mochten, was ihm *viele* Pluspunkte meinerseits einbrachte.

Auch heute stellte er mir die Frage, die ich jede Woche zu hören bekam: „Henry, ich wollte dich fragen, ob du vielleicht auch in den Schwimmverein eintreten möchtest? Du bist ein super Schwimmer. So jemanden, wie dich könnten wir gut gebrauchen.“

Jetzt bekam Ryan von mir dieselbe Antwort zu hören, wie in jeder anderen Woche auch: „Das ist ein tolles Angebot und ich fühle mich wirklich geehrt, dass du mich für einen so guten Schwimmer hältst. Aber ... die Antwort ist nein.“

Ich war kein Vereinsmensch. Mich mochten so schon sehr wenige Menschen. In einem Verein würde es genauso laufen. Das musste ich mir nicht antun.

Ryan seufzte: „Das ist schade. Aber ich werde es trotzdem weiter versuchen. Ich sag´s dir: Irgendwann wird deine Antwort *Ja* lauten!“

Mit diesen Worten machte sich Ryan wieder davon zu seiner Schwimmgruppe. Die war schon fertig mit dem Einschwimmen und wartete bereits ungeduldig auf ihren Trainer.

Ich suchte mir eine leere Bahn und kletterte auf den Startblock. Mit Schwung sprang ich in das Becken. Das Wasser war recht kühl und ich verfluchte mich dafür, dass ich schon wieder warm geduscht hatte. Das hatte ich jetzt davon. Schnell schwamm ich an die Oberfläche. Nach den ersten zwei Bahnen hatte ich mich warm geschwommen und mein Körper sich an die Wassertemperatur gewöhnt. Mit langen Zügen schwamm ich hin und her.

Als ich wieder am Beckenrand ankam, wartete dort schon Ryan auf mich. Ich wusste, was jetzt kommen würde.

„Hast du Lust heute wieder mit uns zu schwimmen? Wenn du schon nicht in den Verein willst“, erwartungsvoll schaute er mich an.

Ich war schon öfter mitgeschwommen. Ryan hatte mir immer viele Tipps zu meiner Technik geben können, die sehr hilfreich waren. Aber jetzt hatte ich keine Lust dazu.

„Nein, heute nicht. Nächstes Mal wieder, okay?“

Ryan grinste: „Das werde ich jetzt aber als Versprechen. Das heißt nächstes Mal *musst* du mitschwimmen. Da will ich keine Ausreden von dir hören!“

Er wandte sich wieder seiner Schwimmgruppe zu und erklärte ihnen die nächsten Übungen.

Währenddessen stieß ich mich kraftvoll vom Beckenrand ab und schwamm weiter. Immer wieder schaute ich hinüber zu der Schwimmgruppe. Sie übten das Kraulen. Im Nachhinein war ich ganz froh, dass ich nicht mitgeschwommen war, denn das Kraulen lag mir überhaupt nicht. Ich mochte das Brustschwimmen viel lieber. Für mich wirkten die Bewegungen dabei viel natürlicher.

Während dem Schwimmen fielen mir mehrere Personen auf, die im Laufe des Tages ins Schwimmbad kamen. Erst kamen drei Jugendliche, ungefähr in meinem Alter, herein. Zwei Jungen und ein Mädchen. Mir fiel sofort auf, dass das Mädchen mit den langen, dunkelbraunen Haaren sehr hübsch war. Sie ging nicht ins Wasser, sondern blieb am Beckenrand sitzen. Neben ihr saß ein Junge mit sandfarbenen Haaren und ungewöhnlich goldgrünen Augen. Ich hatte das Gefühl, das beide zu mir herüberschauten. Den Gedanken schüttelte ich aber schnell wieder ab. Warum sollten sie das auch tun?

Der zweite Junge hatte dunkelbraune, glatte Haare. Er war nicht dem Beispiel der beiden anderen gefolgt, sondern war direkt nach ihrer Ankunft ins Becken gesprungen. Im Zickzack schwamm er elegant und sehr schnell durch das Wasser. Er war ein unglaublich guter Schwimmer. Das bemerkte auch Ryan.

Stunnd und mit weit geöffnetem Mund schaute er dem Jungen zu, wie er durch das blaue Wasser schnellte. Ich ahnte, was gleich kommen würde.

„Hey du!“, rief er dem Jungen zu, „Das ist ja unglaublich, du könntest zur Olympiade! Wie alt bist du?“

„Dreizehn“, antwortete der Junge.

„Willst du nicht in unseren Schwimmclub eintreten? Wir würden dich optimal fördern, dich trainieren, dich fit machen für Wettbewerbe im ganzen Land ... wie klingt das?“

„Ganz ehrlich?“

„Ja, natürlich!“, Ryan nickte eifrig.

„Das klingt total blöd“, antwortete der Junge, lächelte seinen beiden Freunden zu und tauchte wieder unter. Enttäuscht blickte ihm Ryan hinterher.

Ich musste grinsen. Der Junge wirkte auf mich ziemlich sympathisch. Aber trotzdem tat mir Ryan leid. Das war schon die zweite Absage an diesem Tag.

Nachdem ich ein bisschen weiter geschwommen war, fielen mir zwei weitere Personen auf, die in das Hallenbad kamen. Und sie fielen auch allen anderen auf. Denn sie trugen keine Badekleidung, sondern Winterklamotten. Es waren ein Mann und eine Frau. Als sie an mir vorbeikamen, wollte ich schon fragen, ob sie sich verlaufen hätten, dann fiel mir aber auf, dass sie recht zielstrebig in die Richtung des hübschen Mädchens und des Jungen mit den goldgrünen Augen gingen. Ich beschloss, dass es wohl besser war, den Mund zu halten. Bestimmt würde gleich der Bademeister mit ihnen reden.

Der Junge und das Mädchen schienen sich über den Besuch der beiden gar nicht zu freuen. Panisch blickten sie sich um und sprangen dann beinahe synchron auf. Der Superschwimmer hinter mir brüllte: „Hey, Bademeister!“

Kurz danach kam er auch schon angelaufen. Stirnrunzelnd blickte der Bademeister sich in der Halle um. Dann erblickte er das seltsam gekleidete Pärchen und schritt zielstrebig auf sie zu. „Sieh da! Ziehen Sie sich bitte um, es ist verboten, in Straßenkleidung..“

Weiter kam er nicht. Der Mann schubste den Bademeister von sich weg. Der fiel auf die Steinfliesen, schlitterte über den Boden und blieb dann mit einer ziemlich schmerzhaft aussehenden Kopfverletzung liegen.

Sofort brach Panik aus. Mehrere Eltern holten ihre Kinder aus dem Kinderbecken. Die Rentner, die vorher so gemütlich ihre Bahnen gezogen hatten stürmten nun in halsbrecherischem Tempo zu den Umkleiden und schafften es dabei irgendwie nicht auf den glatten Fliesen auszurutschen. Ryan versuchte die Schwimmgruppe davon zu überzeugen, dass es hier zu gefährlich für sie war, hatte damit jedoch nicht sonderlich viel Erfolg, denn sie klammerten sich alle mit Leibeskräften am Beckenrand fest und schauten mit großen Augen dem Geschehen zu.

Ich schien die einzige Person hier zu sein, die sich Sorgen um den Bademeister machte. Schnell kletterte ich aus dem Becken und rannte zu ihm hinüber. Zum Glück war er nicht bewusstlos und es schien ihm relativ gut zu gehen. So gut, wie es einem eben gehen konnte, wenn man auf harte Steinfliesen geschubst wurde und eine blutende Kopfwunde hatte. Ryan kam zu uns herüber und begleitete den Bademeister nach draußen.

Ich stand nun ziemlich verloren da und beobachtete weiter das Geschehen am Pool. Ich sah, wie das hübsche Mädchen hektisch mit einem Handy herumhantierte. Offensichtlich telefonierte sie. Superschwimmer stellte der Frau ein Bein, die daraufhin zu Boden fiel. Dabei beförderte sie Superschwimmer zurück ins Becken. Goldgrünauge floh die Treppe nach oben zur Rutsche. Der Mann und die Frau folgten ihm. Es sah aus, wie eine Szene aus einem Actionfilm. Das hübsche Mädchen bewarf den Mann mit allen möglichen Dingen, was ihm gar nichts auszumachen schien. Die Frau versuchte über die Röhre der Rutsche nach oben zu klettern.

Das hier war definitiv tödlicher Ernst! Dies wurde jetzt auch den letzten Eltern klar, die mit ihren Kindern zum Ausgang eilten.

Ich sah, wie Goldgrünauge oben auf der Plattform der Rutsche stand und nach einem Fluchtweg zu suchen schien. Als der Mann ihm über die Treppe gefährlich nahe kam, begann er, ihn auf den Kopf zu treten.

Sirenengeheul erklang. Ich fuhr herum und konnte durch die Glasscheibe Blaulicht ausmachen. Ob die Polizei rechtzeitig kommen würde? Oder war es der Notarzt für den Bademeister? Ich hatte das Gefühl kaum noch klar denken zu können. Wie schwer hatte sich der Bademeister noch einmal verletzt? Und ... wo war er denn plötzlich hin?!

So schnell, wie es gekommen war, verschwand dieses Gefühl wieder. Jetzt fühlte sich mein Geist so scharf an, wie die spitzen Zähne der Frau, die gerade mit gespaltener Zunge, Goldgrünauge, etwas zu zischte. Moment mal! WAS?! Ich litt ganz bestimmt unter Halluzinationen!

Ich sah, wie Goldgrünauge im Rekordtempo die Rutsche hinunter ins Kinderbecken rutschte und schließlich an mir vorbeirannte.

Auch der Mann rannte nun auf mich zu. Noch schneller, als der Junge gerade eben. Just in dem Augenblick, in dem er an mir vorbeilief, rutschte er aus und landete mit einem lauten Platsch im Pool.

Die Mitglieder der Schwimmgruppe konnten nun anwenden, was sie gelernt hatten. Eilig kralten sie zu dem Mann hin und klammerten sich an ihn fest, als würde ihr Leben davon abhängen. Mit Entsetzen erkannte ich jedoch, dass die Frau jetzt auch auf mich zukam. Panisch blickte ich mich um und entdeckte einen Schwimmreifen, den irgendjemand liegen gelassen hatte. Schnell griff ich in mir und wartete voll konzentriert auf die Frau.

Alles schien sich nur noch in Zeitlupe zu bewegen. Die Frau kam immer näher. Immer fester umklammerte ich den Schwimmreifen. So fest, dass ich schon befürchtete, er würde gleich kaputtgehen. Genau im richtigen Moment stülpte ich der Frau den Schwimmreif über den Körper. Windend versuchte sich zu befreien, was ihr aber nicht gelang. Mit einem kräftigen Schubs von mir landete auch sie im Becken.

Genau in dem Moment kam Ryan zurück in die Halle. Kurz überblickte er die Situation im Pool, dann sprang er mit einem gewagten Hechtsprung ins Wasser und tunkte dort die Frau unter. Ich lächelte. Vielleicht sollte ich ja doch in den Schwimmverein wechseln.

Ich sah zu dem Jungen mit den goldgrünen Augen und hob die Hand um ihm Glück zu wünschen. Als Antwort lächelte er mir zu. Dann stürmte er mit seinen Freunden aus dem Badebereich in Richtung der Umkleidekabinen.

Ich schaute nach draußen. Mittlerweile war die Polizei eingetroffen. Aber was war das für ein Auto hinter dem Polizeiwagen? Es war schwarz und hatte verdunkelte Scheiben. Mich beschlich das ungute Gefühl, dass dieser Wagen etwas mit der Frau und dem Mann zu tun hatte, die gerade im Pool vom Schwimmverein in Schach gehalten wurden.

Rasch stürmte jetzt auch ich zu den Umkleidekabinen. Ich hatte Glück. Die beiden Jungs waren noch da. Der Junge mit den sandfarbenen Augen drehte sich zu mir um und sah mir direkt in die Augen. Das Goldgrün seiner Augen leuchtete intensiv. Es sah beinahe exotisch aus.

„Aus dem Hauptaussgang solltest du nicht raus, da steht ein schwarzes Auto mit dunklen Scheiben, ich hab’s durch die Glastür gesehen“, sagte ich und versuchte mich dem Bann zu entziehen, in den mich seine Augen zogen.

„Eulendreck!“, fluchte er. Ich runzelte die Stirn. Das hatte ich ja noch nie gehört!

„Gibt es noch einen zweiten Ausgang?“

„Ginge der da?“, fragte ich und deutete nach oben. Sofort drehten sich die Köpfe der beiden Jungen in Richtung des winzigen Fensters.

„Ja“, antwortete Goldgrünauge.

Hastig zogen sich die beiden an. Superschwimmer machte das Fenster auf und ich eine Räuberleiter. Die Jungen schüttelten aber den Kopf. Sie kamen allein hoch. Mit einer beeindruckenden Kraft schlangen sich die beiden nach oben und zwängten sich durch das Fenster. Als sie durchgeklettert waren, schloss ich das Fenster wieder. Ich bibberte. Auf meinen Armen hatte sich eine Gänsehaut gebildet und ich hatte angefangen zu zittern. Im Winter war es in Jackson Hole eben ziemlich kalt. Ich ging zurück zu den Duschen und ließ warmes Wasser über meinen Körper laufen. Konnte es wahr sein, was heute alles passiert war? Würde mir irgendjemand diese verrückte Geschichte glauben? Die Schwimmgruppe würde sie natürlich bezeugen können, aber ... es war so unwirklich. Ich seufzte. Heute hatte ich das Gefühl gehabt, etwas gut gemacht zu haben. Wirklich wichtig gewesen zu sein.

Meine Brüder würden mich aber trotzdem weiterhin für einen Deppen halten und meine Mitschüler erst Recht. Nach der Geschichte mit der Glastür ...

Ob es irgendwo einen Ort auf der Welt gab, an dem ich wieder so ein Abenteuer erleben konnte, wie heute? Ob es irgendwo einen Ort auf der Welt gab, an dem ich so richtig dazugehören würde?

Einen Ort, an dem ich zuhause war?